

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 63 (1969)
Heft: 3

Artikel: Die Erklärung von Bern : die Schweiz und die Entwicklungsländer
Autor: Wicke, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unserer Stelle gelitten, hat auf diese Weise dem ganzen Menschengeschlecht neue Hoffnung auf Heil und Rettung geschenkt. Unsere grenzenlose Not, unsere selbstverschuldete Torheit und Sünde waren für ihn nicht Ausrede, sondern um so grösserer Grund, in diese ausweglose Situation einzutreten und sie zu wenden. So kann sich der echte Christ nie vor lauter «Wenn» und «Aber», vor Einwänden und Vorwänden dispensiert halten, zu *tun*, was heute zu tun ist, um «eine Welt aufzubauen, wo jeder Mensch, ohne Unterschied der Rasse, der Religion, der Abstammung, ein volles menschliches Leben führen kann, eine Welt, wo der arme Lazarus an derselben Tafel mit dem Reichen sitzen kann» (Populorum progressio).

Glauben Sie nicht, meine Brüder und Schwestern, dass wir alle ausgewählt und befähigt sind, auf irgendeine Weise an der besseren Welt und am Frieden in dieser Welt mitzuwirken? Bleiben Sie darum offen für alle Anrufe, die in nächster Zeit von aussen oder von innen an Ihr Gewissen pochen. «Was Bedürfnis der Zeit ist, ist Gottes Wille», sagte der grosse Kapuziner und Sozialreformer im letzten Jahrhundert, Theodosius Florentini. Und wenn einmal der Mensch in Lateinamerika, Afrika und Asien sein nacktes Leben etwas gesichert hat, dann wird er um so mehr erkennen, dass auch *er nicht* vom Brot allein lebt, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt und seinem blöden Alltag Sinn und Richtung gibt, wie es ein Afrikaner in einem Gedicht formulierte, mit dem ich Sie wieder Ihrem Nachsinnen, Ihrem Sonntag und Ihrem (nicht blöden!) Alltag überlasse.

W. Bühlmann

Radiopredigt vom 23. Februar 1969

Die Erklärung von Bern

Die Schweiz und die Entwicklungsländer

Vor zwei Jahren haben wir auf den Vorschlag von Professor André Biéler hingewiesen (Polis 24, Gottes Gebot und der Hunger), die reichen Länder von Ost und West sollten Massnahmen ergreifen, um den Hunger in der Welt zu bekämpfen und zu diesem Zweck ein Minimum von drei Prozent ihres Nationaleinkommens der Aufgabe der wirtschaftlichen Entwicklung der armen Länder zuzuwenden. Nach seinem Vorschlag sollte ein Teil der Mittel dem Rüstungsbudget der einzelnen Länder entnommen werden. Zur Verbreitung dieser Gedanken in der Schweiz rief er die Kirchen auf. Eine Studienkommission arbeitete 14 Thesen aus, die dem ökumenischen Rat im Hinblick auf die Weltkonferenz «Kirche und Gesellschaft» unterbreitet wurden. Diese hat sie in ihren Endbericht aufgenommen, der allen Kirchen vorschreibt, sich in ihren Ländern dafür einzusetzen, dass vom Rüstungsbudget Mittel für die Hilfe an Entwicklungsländer abgezweigt werden. Die Kirchen hätten eine aktive Rolle zu spielen in der Bildung einer diesbezüglichen öffentlichen Meinung. In Paragraph 7 der *Erklärung von Bern* heisst es: «Wir sollten so weit kommen, für den

Kampf gegen Hunger und Elend einen Teil jener Summen aufzubringen, die Jahr für Jahr in der ganzen Welt für Rüstungszwecke bewilligt werden ... Diese Umstellung *muss* erfolgen! Auf die Dauer können wir auf unserem Planeten nicht gleichzeitig das Leben und den Tod finanzieren.» Zu ihrem Start ist die Erklärung von 1080 Befürwortern unterzeichnet worden, die sich für drei Jahre verpflichten, 3 Prozent ihres Einkommens nach freiem Ermessen weltlichen oder kirchlichen Hilfswerken, die für die Dritte Welt arbeiten, zukommen zu lassen. Alle Mitbürger werden aufgefordert, eine ähnliche Erklärung zu unterzeichnen, wobei sie den Prozentsatz ihrer Abgabe selbst festsetzen können, um es weiten Kreisen zu ermöglichen, durch die Unterzeichnung ihren Willen zu diesem Akt der Solidarität mit den Entwicklungsländern zu bekunden.

Die in Zeitungen oder andernorts wahrnehmbare Reaktion auf diese «kirchlichen» Vorschläge ist bedrückend, und es wird unsererseits eingehendes Studium der Fragen einer *wirklichen* Entwicklungshilfe bedürfen, um hier aufklärend zu wirken. Doch schmerzlich sind auch die Einwände von Menschen, die prinzipiell einer Entwicklungshilfe positiv gegenüberstehen. Sie beklagen den Verzicht auf die sofortige Inanspruchnahme von Rüstungsgeldern.

Ein anderer Einwand: die 3 Prozent würden Familienväter mit unerwachsenen Kindern stärker belasten als Kapitalisten, die davon in ihrem täglichen Wohlstand überhaupt nicht betroffen würden. Dazu ist zu sagen, dass ja gerade für die stärker Beanspruchten die Möglichkeit besteht, sich nur auf ein oder zwei Prozent zu verpflichten. Und ebenso bleibt es dem mit irdischen Gütern Gesegneten unbenommen, tatsächlich *mehr* als drei Prozent zu leisten.

Weniger einfach als diese Einwände ist die Frage nach der richtigen Verwertung der Riesensummen, welche die 3 Prozent unseres Volkseinkommens ausmachen werden. Am Schluss der Erklärung sind zahlreiche Hilfsorganisationen aufgezählt, die sich für Entwicklungshilfe einsetzen und an die wir unsere Beiträge nach eigener Wahl schicken können. Sie haben unser volles Vertrauen und gerade auch von einigen kleinen wissen wir, wie weitgehend ihre Hilfe in der sehr wichtigen Anleitung zur Selbsthilfe besteht. Sie werden glücklich sein über den vermehrten Zufluss freiwilliger Beiträge, doch braucht es den vollen Einsatz aller Erfahrungen, um herauszuarbeiten, in welcher Weise vermehrte Gelder tatsächlich Hilfe bringen können, um die Entwicklungsländer von dem Schicksal zu erlösen, das sie durch die herrschenden Wirtschaftsgesetze in immer grössere Schulden hineintreibt.

Als letztes bleibt uns, dem Irrtum entgegenzutreten, die Schweiz tue ihre Pflicht in der Entwicklungshilfe, sie habe ja «1968 die Milliarden-grenze überschritten». Es ist der Irrtum der grossen Wirtschaftszeitungen und des Bundesrates. Sie geben zu, dass die staatliche Hilfe mit 82 Millionen für 1968 am Schwanz der Länder stehe, die Entwicklungshilfe leisten; doch unsere privaten Investitionen in Entwicklungsländern betragen 1968 969 Millionen und daraus folgern sie: «Die Schweizer Entwicklungshilfe hat

somit die Milliardengrenze überschritten, und das Postulat, ein Prozent des Bruttosozialprodukts für diese Zwecke abzuzweigen, ist reichlich erfüllt.» Dass die privaten Investitionen durch Verzinsung und Rückzahlungsquoten beinahe die gesamten Entwicklungsgelder verschlingen, verschweigt man.

Die Probleme, die die «Erklärung von Bern» aufwirft, sind vielfältig, aber vergessen wir nicht, dass es in erster Linie darum geht, den Entwicklungsländern zu helfen und nicht, an ihnen Geschäfte zu machen. «Gelingt es nicht», wie Hildegard Goss-Mayr sagt (siehe Buchbesprechung), «die Umgestaltung in friedlicher Weise durchzusetzen (d. h. durch Opfer der Industrieländer), so werden die Armen gegen die Reichen revoltieren und die Folgen werden für die gesamte Erdbevölkerung bitter sein.»

B. Wicke

Eduardo Mondhlane

Die Ermordung Eduardo Chivambo Mondhlanes in der Nähe von Dar-es-Salaam am 3. Februar 1969 fügt der langen Liste tapferer Männer und Frauen, die als direkte oder indirekte Opfer des portugiesischen Imperialismus starben, einen bedeutenden Namen hinzu.

Um Mondhlane werden all jene trauern, die ihn kannten, die seiner Führung folgten und seinen Mut bewunderten. Vermissen wird ihn, wer immer sich seiner Freundschaft erfreute und den Wert seiner Gaben und seine Hingabe an sein Land, Mozambique, erfuhr. Er gehörte zu den bedeutendsten Männern seiner Zeit.

Aber wenn Eduardo heute zu uns sprechen könnte, so glaube ich wäre sein erster Gedanke, abgesehen vom Kummer um Frau und Kinder und seine vielen Freunde, dass jene, die ihn umbrachten, schon zu spät gekommen sind. Er ahnte, dass man ihn früher oder später töten würde. Nie liess er sich von dieser ständigen Todesdrohung beeinflussen. Er betrachtete die Möglichkeit eines plötzlichen Todes als selbstverständlich. Er war ein grosser, fröhlicher Mann, dessen Lauterkeit und dessen Ernst selbst in seinem Lachen fühlbar wurden. Aber bis vor einem Jahr fürchtete er, dass sein Tod vielleicht ein verhängnisvoller Schlag für die Bewegung sein könnte, die er seit 1960 aufgebaut hatte.

Es wird gewiss schwer sein, ihn zu ersetzen, aber in den letzten zwölf Monaten seines Lebens hatte er mit so souveränem Erfolg und Geschick für eine revolutionäre Umwälzung im Aufbau von Mozambique gearbeitet, dass auch seine Freunde überrascht waren. In diesen zwölf Monaten hatte er die FRELIMO* so organisiert, dass sie trotz allen Verlusten unüberwindbar sein wird. Diese Arbeit wurde während des grossartigen Kongresses, der letzten Juli in Niassa abgehalten wurde, vollendet.

Dieser Kongress zeigte, wie weit FRELIMO in Organisation und Planung fortgeschritten ist. Der Kongress war auch Zeuge der einstimmigen

* FRELIMO = Frente de Libertação de Moçambique